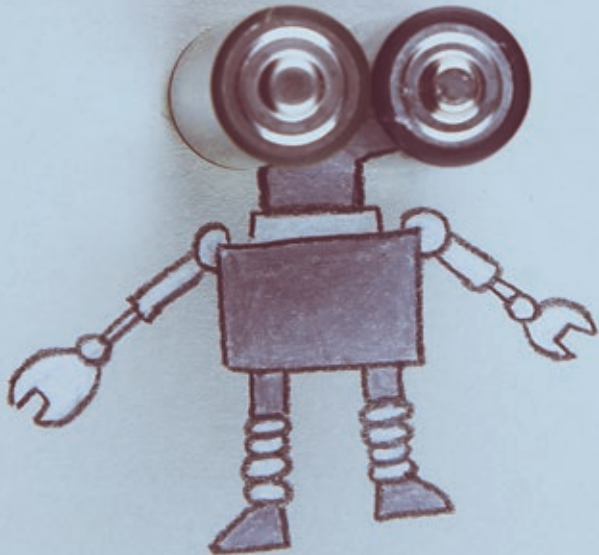


Arnold Schmieder

Vierte Industrielle Revolution?

Marx, die Kritische Theorie
und die praktische Kritik
emanzipatorischer
Bewegungen

VSA:



Arnold Schmieder
Vierte Industrielle Revolution?
Marx, die Kritische Theorie und
die praktische Kritik emanzipatorischer Bewegungen

Arnold Schmieder ist Professor (i.R.) an der Universität Osnabrück im Fachbereich für Kultur- und Sozialwissenschaften. Er forscht unter anderem zu industrieller Arbeit, Arbeitsorganisation und Theorien der Arbeit und veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zu diesen Themen.

Arnold Schmieder

Vierte Industrielle Revolution?

Marx, die Kritische Theorie und
die praktische Kritik emanzipatorischer Bewegungen

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2021, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggrafik: 2018 David-W-/Photocase Addicts GmbH
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-104-5

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Teil 1

Elend der Vierten Industriellen Revolution	15
---	-----------

Große Industrie bis Vierte Industrielle Revolution oder: same procedure?	17
---	----

Intensivierung der Konkurrenz, krisenhafte Entwicklungen, ökonomische und soziale Folgen	24
---	----

Wessen Chancen, wessen Risiken?	35
---------------------------------------	----

Umriss für Praxis	46
-------------------------	----

Teil 2

Marx, die Kritische Theorie und praktische Kritik emanzipatorischer Bewegungen	63
---	-----------

Reflexion auf Praxis	65
----------------------------	----

Die 11. Feuerbachthese und ihre Diskursfolgen: Fair is foul, and foul is fair?	71
---	----

Falsche Praxis im richtigen Fadenkreuz?	78
---	----

Ideologiemarkt und Gegenaufklärung	83
--	----

Ohnmacht der Theorie, Willkür der Praxis?	90
---	----

Was man von Grabsteinen lernen kann – über versandende Theoriearbeit und Praxisnötigungen	104
--	-----

Zwischenrufe und Einreden	118
---------------------------------	-----

Literatur	131
-----------------	-----

*Wer die Wahrheit sagt,
wird früher oder später dabei ertappt.*
Oscar Wilde

Vorwort

Industrie 4.0 ist Kürzel für eine Vierte Industrielle Revolution. Sie ist mit kritisch theoretischer Reflexion ins Fadenkreuz emanzipatorischer politischer Praxis zu nehmen. Wesentlich bleibt der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital.

Dieser Essay wurde veranlasst durch einen Vortrag anlässlich einer vom *Forum für Marx-Forschung Oldenburg* an der Universität Oldenburg ausgerichteten Tagung *Der Stachel Marx*. Reaktionen während und nach der Tagung und spätere Diskussionen über das Vortragsmanuskript wie etliche Nachfragen und auch Einwände, die den ursprünglichen Gegenstand betrafen, nämlich Industrie 4.0, waren Anlass für die erweiterte Ausarbeitung, die hier vorliegt. Dem sich anschließenden Theorie-Praxis-Problem, bereits im Vortrag kurz thematisiert, wird unter Bezug auf Kritische Theorie weiter nachgegangen. Insofern sind hier zwei üblicherweise getrennte Gegenstandsbereiche vorgestellt und behandelt, die jedoch für die politische Praxis aufeinander zu beziehen sind.

Es steht zur Debatte, was auch über provozierende Einlassungen weitere Diskussionen anregen mag, warum von der Marx'schen Analyse der kapitalistischen Produktionsweise auszugehen ist und wieso Praxis sich theoretisch vergewissern muss. Außerdem stellt sich die Frage, was Kritische Theorie für aktuell geforderte Praxis abwerfen kann, nicht nur in Bezug auf Industrie 4.0.

In Industrie 4.0 ist ein technologischer Innovationsschub gebündelt, nach Marx zunächst eine »Entwicklung der Fähigkeiten der Gattung *Mensch*«, wo jedoch für die kapitalistische Produktionsweise zu bestimmen ist, wie sie »auf Kosten der Mehrzahl der Menschenindividuen und ganzer Menschenklassen« geht.¹ Für die Arbeiter:innen weltweit zeichnen sich teils dramatische Verschlechterungen der ökonomischen und sozialen Lage ab. Politische Bewe-

¹ Marx, Karl: Theorien über den Mehrwert. MEW 26.2., S. 111. (Die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels werden nach der MEW-Ausgabe zitiert. Entsprechend die Werke von Theodor W. Adorno aus den Gesammelten Schriften [GS], Darmstadt, herausgegeben von Rolf Tiedemann.)

gungen in der Spannweite von militanten Auseinandersetzungen bis zu radikaldemokratischen Reformbestrebungen intervenieren, immer zum Besseren entschlossen, oftmals theoretisch verkürzt oder willkürlich. Dagegen erscheint Theorie ohnmächtig.

Industrie 4.0 auf der Basis forcierter Weiterentwicklung von Digitalisierung bis zum erwarteten Einsatz von Künstlicher Intelligenz wird zur Seite ihrer Vor- und Nachteile diskutiert und wirbelt viel Staub auf. Im Konkurrenzdruck nationalen und internationalen Kapitals verspricht sie Vorteile, die auch den Arbeiter:innen und der gesamten Bevölkerung zugutekommen sollen. Dagegen sind die bislang unmittelbar Betroffenen eher skeptisch und neigen zugleich dazu, politischen Narrativen zu vertrauen. Emanzipatorisch agierende Gruppierungen, die den versprochenen Segen und die schon spürbaren Folgen jener Vierten Industriellen Revolution aufgreifen, und zwar mit all ihren Nebenerscheinungen, stehen vor der Aufgabe, systemkonforme Nutzung dieser neuartigen technologischen Instrumentierung aufzuzeigen. Zugleich müssen sie thematisieren, ob und wie diese Entwicklung der Produktivkräfte unter anderen als den bestehenden ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen nutzbar zu machen wäre. Theorie ist da, nach deren eigenem Bekunden, unverzichtbar und Hürde zugleich.

Der Staub legt sich, wenn nach bereits erfolgter Automatisierung und Roboterisierung dieser neue technologische Schub marxistisch auf der Folie der Entwicklung der Produktivkräfte weitergedacht wird. Die Kritik der politischen Ökonomie klärt auf und gibt argumentatives Handwerkszeug an die Hand. In groben Umrissen ist mit Marx zunächst daran zu erinnern, wie Industrielle Revolution politisch-ökonomisch zu qualifizieren ist. Dem ist eine Erkenntnis auch über das Wesen von Gesellschaft eingelagert, die zu übersetzen und zu nutzen ist. Die Frage danach, wer profitieren wird und wer unter dem Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital weiterhin verlieren wird, ist lebensnah und für alltägliche Erfahrungen zugänglich auszubuchstabieren und plausibel zu machen. Darin erscheint die Logik des Systems.

Doch damit ist es nicht getan: Der Wille, das Kapitalverhältnis zu überwinden, kann durch kritische Aufklärung über Wertverwertung, das Wachstumsdiktat, das Wesen des Kapitalismus provoziert wer-

den. Dafür bedarf es auch einer Aussicht, die nicht nur anhand von Beispielen deutlich gemacht werden kann. Hier ist Theorie gefragt – und ein Problem aufgeworfen, das die Geschichte der Arbeiterbewegung stets begleitet hat und in emanzipatorischen Bewegungen erhalten geblieben ist. Ziel ist die Befreiung von ökonomischen und scheinbar außerökonomischen Zwängen, also eine vom Kapitalismus und seinen zerstörerischen Wirkungen auf Mensch und Natur freie, schließlich befreite Gesellschaft. Theorie kann diese Tastatur anschlagen, kann real Utopisches über Kritik skizzenhaft umreißen. Sie kann die »Nebelbildungen im Gehirn der Menschen« (MEW 3: 26) zu lichten beitragen, den ideologischen Dschungel und mögliche Pfade in ein ganz anders Anderes freischlagen. Über dessen Ausgestaltung kann sie nur spekulieren und will es darum nicht.

Kritik ist der Modus, das System zu demaskieren, und es zu schwächen, was das System aber zu kompensieren versteht. Kritische Theorie klärt darüber auf, was nicht sein soll. Sie zeigt, wie der Kapitalismus über Wertorientierungen und Verhaltenszumutungen bis in die psychische Struktur von Menschen eindringt und sie zu- wie ausrichtet. Damit hat Praxis zu rechnen und auch damit, dass sie keine Aussagen über das machen kann, was jenseits der kapitalistischen Produktionsweise sein könnte oder sein wird.

Die Theorie-Praxis-Debatte war weitläufig und wird in kleineren, marxistischen Gemeinden von Wissenschaftler:innen noch geführt. Auch sie greifen das Erbe intellektueller Väter und Großväter auf.

Schon vor Industrie 4.0 wurden soziale Räume in den Würgegriff der Profitabilität genommen – Eingriffe, die als Denormalisierung des gewohnten Alltags erscheinen, was sie allein im biografischen Rückblick für die große Mehrzahl der Menschen sind. Es stellt jedoch die Normalität einer Durchkapitalisierung aller Lebensbereiche dar: Industrie 4.0 realisiert sich in unmittelbaren Arbeitsprozessen. Sie ist Lebenssicherung durch Lohnarbeit und insofern sensibler Bezugspunkt, sie lässt durch sinnliche Erfahrung die Notwendigkeit transformatorischen Handelns evident werden und ist auch als solche zu vermitteln. Radikalität im Denken und Handeln ist unabdingbar, nicht nur im Hinblick auf drohende Krisen mit all ihren außerökonomischen Nebenerscheinungen. Weitere Hungersnöte und lokale Epidemien, Kriege und Gewaltregimes sind absehbar.

In der Soziologie, auch einer kritischen, diffundiert zum einen der Begriff der Krise, zum anderen werden Finanz- und Wirtschaftskrisen als neuralgische Punkte im Spannungsfeld von Kapitalismus und Demokratie und in Perspektiven auf ökonomischen Wandel thematisiert. Dabei wird nicht einbezogen, dass das System nur ein Prozessieren kennt und Gegenwart und Zukunft in einen zirkulären Zusammenhang bringt. Immanente Verwerfungen werden angeprangert und mehr oder minder vorstellbare Versuche für Stabilitätsershalt in der Spannbreite von Regulierungen wie der Einhegung von Märkten und Deglobalisierung unterbreitet, und zwar vor der Hürde einer Systemtransformation. Derweil schwört die herrschende Politik auf eine »neue Normalität« ein, womit Zukunft als nur anders zu gestaltende Gegenwart gemeint und das Ergebnis offen ist. Man kann dem Begriff eine andere Bedeutung geben; das fordert Praxis heraus.

Die Theorie-Praxis-Frage hat schon vor Marx, dann aber mit ihm und nach ihm bei all jenen, die sich auf ihn für den Zweck politischer Umsetzung beziehen, sehr breiten Raum eingenommen. In jüngerer Geschichte war Kritische Theorie zugleich Orientierung über den Zustand des Systems mit seinen Wirkungen wie auch Quelle für mögliche Praxis. Diese Diskussion verlief wenig ergiebig und ist weitgehend abgebrochen. Verzichtbar ist sie nicht.

Darum wird hier darauf fokussiert, was – wenn überhaupt – in und von emanzipatorischen, radikaldemokratischen und verschiedenen sozialen Bewegungen, bei denen Transformation kein abwegiger Gedanke ist, in Bezug auf kritische Aufklärung durch Theorie und ihre Nutzbarmachung nachgefragt wird. Theorie, so sie den Stachel Marx setzt, ist nicht ohnmächtig, wenn sie normativ überzeugend in allen einzelnen Punkten zerrütteten Daseins die notwendige Überwindung eines noch so umsichtig moderierten ökonomischen Systems ausweist. Praxis ist nicht willkürlich, wenn sie in konkreten Aktionen, die bei gegenwärtig auflastenden, Mensch und Natur jetzt und zukünftig bedrohenden Problemfeldern einhaken, diese Botschaft aus Theorie transportiert.

An Praktiker:innen wendet sich, was emphatisch klingt: Zukünftigen Historiker:innen zuarbeiten, damit sie Werke über eine radikal durchgreifende Umwälzung schreiben können. Bei aller Melancholie und verständlichem Gegenwartspessimismus – der sich in

ein scheint Unabwendbares fügt oder sich auf Reformen erhoffenden Nebenkriegsschauplätzen tummelt, was nicht besserwisserisch abzutun ist, oder aber allumfassenden Totalitarismus für möglich hält – darf so viel aktivierender Optimismus über nur banges Hoffen hinaus sein.

Der Verfasser hat Sabine Hollewedde für ihre inhaltliche Durchsicht des Manuskripts zu danken, für ihre Anregungen und vor allem kritischen Einlassungen. Die Vorschläge und Hinweise von Louisa Bäckermann, die diesen Essay im VSA: Verlag lektoriert hat, waren ebenso hilfreich wie überzeugend. Auch ihr gebührt mein Dank.